

JUGEND

1902 №35





Er war ein König!

Er war ein König! König jeder Zoll:
Schön, stolz und frei und aller Hoheit voll
Und gebefroh und gütig, wie ein Kind,
Und märchengläubig, wie die Kinder sind!
Und glücklich machen wollt' er immerdar,
Der selber doch so wenig glücklich war!
Kein Haupt, das eine Krone je gedrückt,
Hat sie so königlich, wie seins geschmückt!
Und als der güldne Reif zu schwer ihm wog,
Als Dämm'ung schon in seine Seele zog
Und ihm des Willens Herrschaft war

geraubt,

Ging noch ein Leuchten aus von
diesem Haupt,
Das auch die Freien sich ihm beugen hieß,
Und Knechte stumm und bang erbeben ließ!
Er war ein König — und er hat's

gewußt!

Von Schöpfersehnsucht schwoll ihm
heiß die Brust,
Sein Träumen hob ihn über Zeit und
Raum

Und dreifach König war er dann im Traum!
Gewaltig trug ihn seiner Flügel Schwung
Nach Wunderlanden der Begeisterung
Und wer ihm nahe war und ihn verstand,
Den riß er mit in jenes Wunderland,
Wo man in Schönheit alle Noth vergißt,
Wo das Genießen fast ein Veten ist!
Was sonst der Erde Mächtigen gefällt,
Die Huldigung der leichtentflammten Welt,
Des Hofes bunten, trügerischen Glanz,
Des Krieges blutgetränkten Lorbeerfranz,
Die Lust der Macht, die Welten zittern läßt,
Der Freuden Rausch in sinnverwirrtem
Fest —

Hat er verachtet eher, denn begehrt:
Er hielt den Trüdel keines Königs werth!

Er war ein König jener seltenen Art,
Die ihren Stolz mit Menschenehrfurcht
paart.

Doch als er fand, wie rings der
Schrangen Schaar
So leer im Geist und arm im Herzen war,
Um Beute zur Erniedrung stets bereit, —
Da floh er schauernd in die Einsamkeit,
Enttäuscht und krank vor Ekel und vor
Scham!

Und einsam blieb er, bis das Ende kam.
Des Königs würdig sah er fürder nur
Die keusche Stille herrlicher Natur,
Der Heimathberge hohes Niesenreich,
An Größe seiner wunden Seele gleich!
Und einsam blieb er: immer ferner schien
Des Tages grelle Wirklichkeit für ihn
Und immer tiefer sank auf ihn die Nacht
Mit ihrer Träume räthselvoller Pracht
Und er verlor die Welt auf irrer Bahn.
Er war ein König — und er

starb daran!

F. v. O.

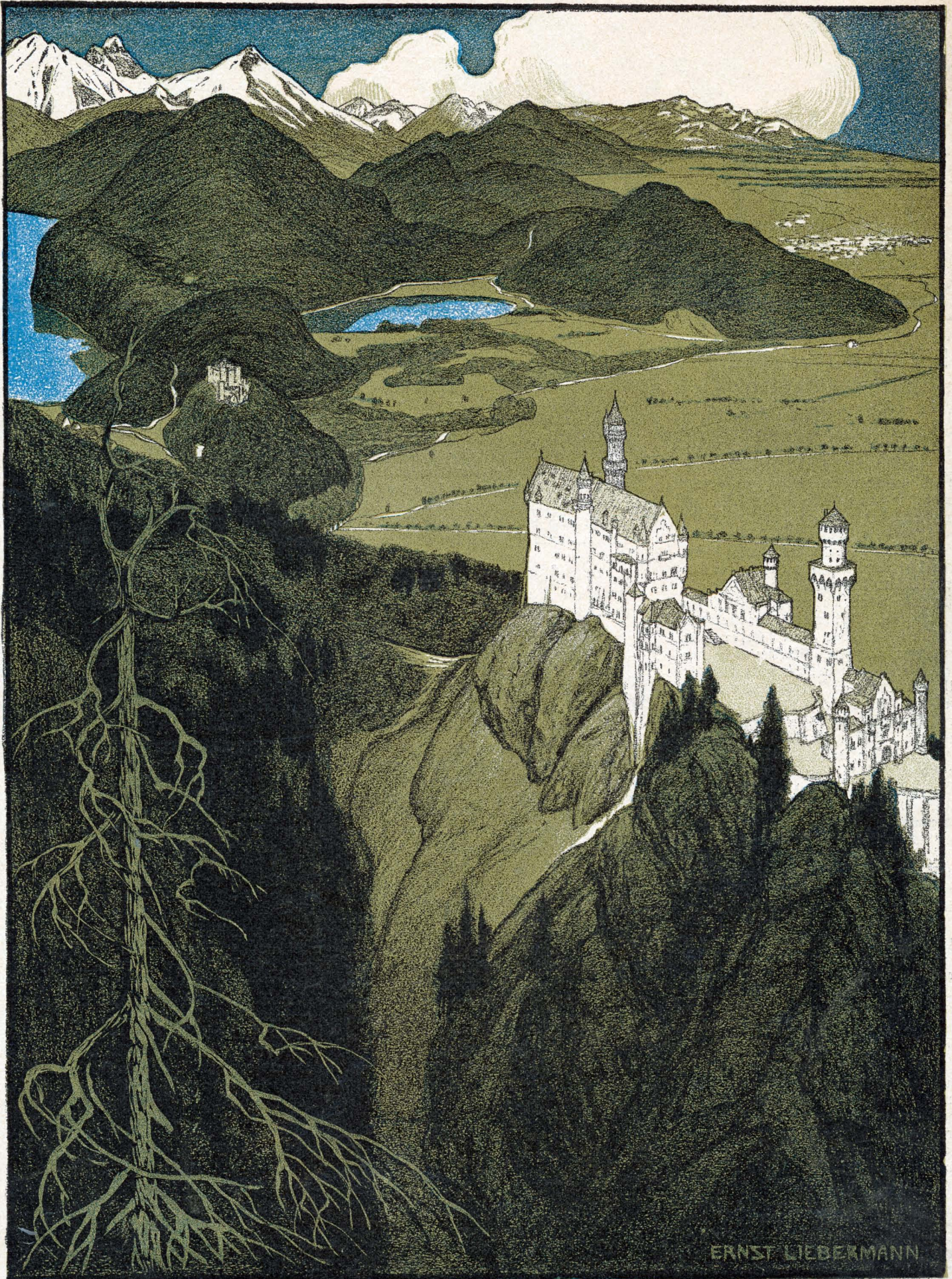
In Treue fest!

Mi'm Haup'n helm, 'm al'n —
Anno Siebzig habt's ös g'sehn —
San die boarischen Soldat'n
Nöt die schlechtern Deutschn g'wen!

Nachher ham ma d' Pictlhaub'n
Kriagt — O Je! War dös a Zorn! —
Aber z'weg'n dera san ma
Koane schlechtern Boar'n wor'n!

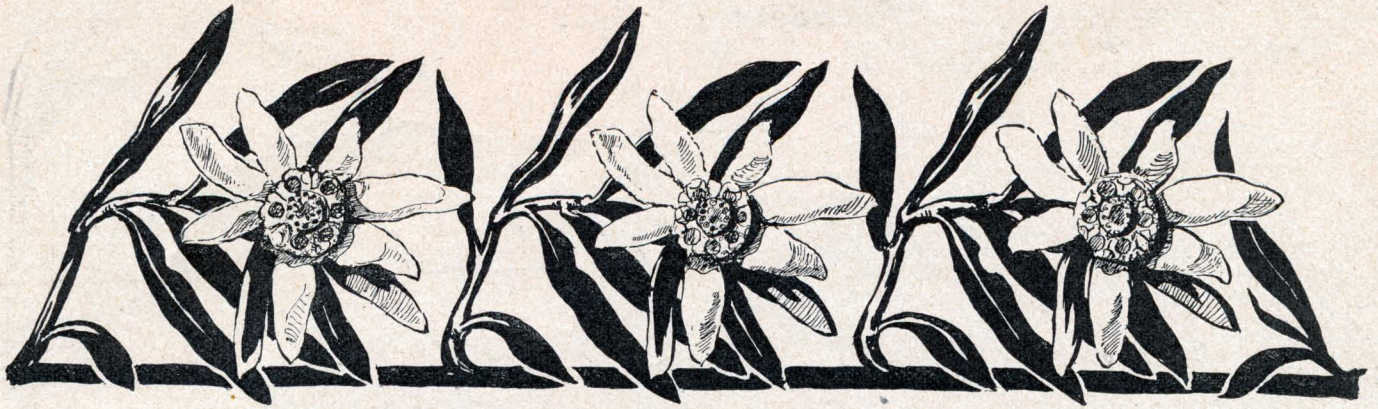
M. Feldbauer

Miles

**NEU-SCHWANSTEIN**

WIE IM TRAUM ICH IHN TRUG,
WIE MEIN WILLE IHN WIES.
STARK UND SCHÖN

STEHT ER ZUR SCHAU;
HEHRER HERRLICHER BAU.
(„Rheingold“)



Ernst Vollbehr (St. Heinrich)

Ludwig der Einsame

Aphorismen von Georg Hirth

Dankbarkeit drückt mir die Feder in die Hand; platonische Dankbarkeit, nicht aus dem Reiche der Busennadeln stammend. Ich verehere in dem merkwürdigsten aller Könige vielmehr einen großen Kämpfer, der als unerfahrener Jüngling und ohne erziehbliche Beeinflussung aus eigener fast übermenschlicher Kraft sich zum Schützer deutscher Hochkunst aufgeschwungen und aus eigener Eingebung und Einsicht den Kampf mit dem Drachen des Jesuitismus aufgenommen hat. Er war der erste gekrönte Kunstmäzen, dessen Erglücken einer großen Lebenden, werdenden Kunst, dessen Heroenkultus einem schwer ringenden, vom Bildungsphilisterium nicht verstandenen, ja verhöhten Künstler galt; und seit Josef II. von Oesterreich hat auch kein anderer deutscher Fürst so viel Einsicht für die Romgefahr an den Tag gelegt. In dieser Beziehung war Ludwig II. von Bayern vor 1870 sogar einem Bismarck überlegen, der bekanntlich trotz dem Warner Hohenlohe das hintergeschlichtete Zusammentreffen des Unfehlbarkeitsdogmas mit der französischen Kriegserklärung erst nachträglich in seiner ganzen Tragweite begriffen hat.

Wenn Ludwig II. auch nichts hinterlassen hätte, als die Erinnerung an seine leidenschaftliche Vergötterung Richard Wagner's und an das felsenfeste Vertrauen eines kaum Zwanzigjährigen auf Männer wie Döllinger und Chlodwig Hohenlohe — und wie einsam stand er mit diesem Vertrauen in dem Pinselwald seiner Granden und Räte! — so müßten wir schon deshalb den hohen Geist dieses Bayernfürsten sattfam bewundern, dessen Dichtgestalt die dunklen Wolken der alten und aller kommenden Gegenreformationen überstrahlt.

Heil Dir, Wittelsbach, daß Du uns Diesen geschenkt!

Sein Ansehen wird im Laufe der Jahrhunderte immer mehr wachsen in dem Maße, wie man sich daran gewöhnen wird, die eigenartige Kraft bedeutender Menschen nicht mehr an ihrer Konnivenz gegen den sogenannten Zeitgeist, sondern mit rein psychologischem Maßstabe als Naturphänomen zu messen. So erscheint allerdings Ludwig's Wagnerenthusiasmus als etwas höchst Wunderbares, um so mehr, als er weder gedullter Musikverständiger war, noch überhaupt die Gefügigkeit besaß, um die zu jeder Kennerschaft nöthigen Lehrlingstugenden zu entfalten. Alles an diesem Sonnenjüngling war vielmehr trieb-

artige Intuition, leidenschaftliches Erbeben für übermenschliche Schönheit, als deren strahlenden Mittelpunkt er die eigene königliche Psyche wählte. Erst als er erfahren mußte, daß seine Energie nicht ausreichte, um der realen Welt ein wahrlich sehr simples Festspielhaus und dem Moloch Rom Achtung vor dem Placetum regium abzurufen, als er sich des Irrwahn's der überlieferten Bundestagspolitik bewußt wurde und gar sein königliches Ansehen einsehen mußte, um einem ungeliebten Mächtigeren auch noch den höheren Titel anzubieten, — erst dann sehen wir ihn erlahmen, verzweifeln.

Es war ein eigenthümliches Verhängniß, daß er trotz seines überschwänglichen Selbstbewußtseins doch vor der energischen Durchsetzung seines königlichen Willens zurückschreckte, sobald ihm von den privilegierten Vangemachern politische Wirrnisse vorgegaukelt wurden. Daß er in dieser Angst, die nur seiner Unerfahrenheit zuzuschreiben ist, Richard Wagner ziehen ließ, war zunächst nur für München von schlimmen Folgen und sozusagen nur ein *lucrum cessans*: denn es ist gar nicht zu sagen, was aus der Kunststadt München geworden wäre, wenn damals das Semper'sche Festspielhaus erstanden und der König selber — „Münchner“ geblieben wäre. Dagegen war die Entlassung Hohenlohe's ein kolossales *damnum emergens* für Bayern, an dem das Land wie die Krone noch heute leidet und das in gewisser Beziehung überhaupt irreparabel ist.

Die Verurteilung Hohenlohe's zum Venter der bayrischen Politik (Ende 1866 bis Anfang 1870) beruhte auf einer ebenso vornehmen als kühnen Konzeption des jungen Königs. Der ehemals reichsunmittelbare Fürst galt in den Kreisen der Herrschenden als ein gefährlicher Demokrat und Preußengänger, als ein Freund der Presse und der öffentlichen Meinung, und da Ludwig II. im Grunde seiner Seele vor allem Nationalvereiniglichen einen fast angeborenen Abscheu hatte, so war eigentlich sein Vertrauen zu Hohenlohe ein Räthsel. Es war ein Sieg des Idealismus, der schon

so oft Wunder gewirkt, wo die Klugheit der Enobs in die Brüche gegangen war. In der That brachte Ludwig jenes Vertrauen nur dem unantastbaren ritterlichen Charakter, nebenbei wohl auch dem fürstlichen Range des bayerischen Granden entgegen.

Als der geängstigte König ihn fallen ließ, war nicht nur der Sieg Rom's ein leichtes Spiel, sondern an Hohenlohe's Stelle traten auch Persönlichkeiten, die der gewaltigen Entwicklung der Dinge 1870 nicht gewachsen waren. Die von Bismarck in kluger Weise gehätschelte „Politik der Reservatrechte“ entsprach zwar einem Bayern, das sich schmollend zurückziehen wollte, nicht aber einem mitregierungslustigen Bundesgenossen. Anstatt für den Bayernkönig eine Art von Stellvertretung des Kaisers auszubedingen, möglichst viele Reichsbehörden in's Land zu bekommen, Ernennungs- wie sonstige Hoheitsrechte zu kapern, stellte man sich mit einem Fuße in die Trogedde; und aus Angst vor einer liberalen, allzu reichsfreundlichen zweiten Kammer unterließ man es, sofort nach Beendigung des Krieges Neuwahlen auszusprechen, welche allerdings den Reservatrechten hätten gefährlich werden können. Die Folge dieser Unterlassung war, daß Bayern nicht nur um die ihm gebührende Mitregierung des Reiches kam, sondern auch in eine schleichende innere Krisis hineingeriet, welche in einem zur freien Entfaltung herrlichster Kräfte berufenen Lande doppelt schmerzlich sein muß. Was hätte Bayern in den letzten dreißig Jahren ohne diese Dunkelkammer (welche zwar die Majorität der Kopfzahl, nicht aber der kulturellen Bedeutung nach vertritt) sich und seinem Fürstenhause werden können! Voraussetzung wäre freilich gewesen, daß man der päpstlichen Infallibilität diejenige des Staates energisch und konsequent entgegengestellt und die ultramontane Auflehnung der eigenen mißleiteten Landeskinder im Keime erstickt hätte, — namentlich auch durch strengen Ausschluß der Geistlichen vom aktiven und passiven Wahlrecht und politischen Agitationen — was damals sehr leicht gewesen wäre. Statt dessen begünstigte man durch schwachmüthiges Baudern die Mobilisierung des römischen Heeres in Bayern — ein schwarzer, brandiger Pfahl im blühenden deutschen Fleische! Das war der Anfang der melancholischen Verstimmung Ludwigs II.

Im Laufe der 70er Jahre habe ich den König mehrmals zu beobachten Gelegenheit gehabt, sowohl bei öffentlichen Anlässen, als bei zufälligen Begegnungen in den Bergen. Hier grüßte er



Ernst Vollbehr

(Fortsetzung auf Seite 578)

Vision

Auf zur Sonne, Königschwan!
Deine Silberschwinge klingen
Wie der Aeolsharfe Saiten.
Aus des Lichtes Ozean
Tönt ein wunderbares Singen
Von verträumten Ewigkeiten.

Brennend Heimweh zieht empor
Aus der dumpfen Erdenenge
Zu den goldenen Königsschlössern.
Wer sich so im Licht verlor,
Rudert still, entrückt der Menge,
Auf den ewigen Gewässern.

Edgar Steiger





Robert Engels

„Nie sollst du mich befragen,
Noch Willen's Sorge tragen,

Woher ich kam der Fahrt,
Noch wie mein Nam' und Art!“

immer lebenswürdig, fast herzlich; war sein Wagen oder Schlitten verschwunden, so hatte man das Gefühl, etwas seltsam Bedeutendes erlebt zu haben. Als er wenige Tage vor der Schlacht von Weißenburg mit dem Kronprinzen Friedrich Wilhelm im Münchner Hoftheater erschien, als der göttliche alte Kindermann mit gewaltig bebender Stimme das Reiterlied: „Frisch auf, Kameraden, auf's Pferd, auf's Pferd!“ gesungen, da brach ein Sturm der Begeisterung los, der auch den König tief zu ergreifen schien. Aber dann ärgerten ihn die Preußen mehr und mehr. Beim Truppenzug am 16. Juli 1871 bot er dem ihm ehrfurchtsvoll huldigenden Kronprinzen nicht einmal die Hand. Diese beiden Männer hatten kein Verständnis für einander, — wie schädel! Der Kronprinz hat sich mir gegenüber einmal bitter über den König beklagt; andererseits ist es bei der Gedankenrichtung Ludwigs leicht begreiflich, daß ihn die Inspektionsreisen des Kronprinzen nach Bayern und dessen freimüthige Aeußerungen über des Veters französischen Kunstgeschmack sehr verlegen mußten. Der Kronprinz hatte dem Könige etwa gesagt: „Wie magst Du nur diesen Ludwig XIV. verherrlichen, der Deine herrliche Pfalz so unbarmherzig verwüsten ließ!“ Aber diese Verherrlichung war doch ein ganz unpolitischer Königstraum, eine Art Ersatz für die Enttäuschungen seiner realen Lebenserwartung.

Unvergesslich ist mir auch der Empfang Kaiser Wilhelms I. in Hohenschwangau am 8. Sept. 1871. Der Kaiser saß mit der Königin Mutter im Fond des Wagens, Ludwig II. allein ihnen gegenüber. Dieser schaute voll königlichen Bornes drein, als ihnen das Landvolk zujubelte. Nun sind sie Alle heimgegangen die großen Zeugen jener großen Zeit, auch „sein Bismarck“; denn diesen Riesen schätzte Ludwig sehr hoch, obgleich auch er — ein Preuße war. Sie ruhen in Frieden, wir aber wollen sie alle lieben, und nicht zuletzt den Unglücklichsten unter ihnen — Ludwig den Einsamen!

Es ist mir vergönnt, den König selbst sprechen zu lassen über seine Gemüthsverfassung zu einer Zeit, wo er schon ganz einsam geworden war, doch aber noch offenen Sinn für die berechtigten Interessen Anderer hatte. Am 25. April 1876 „Nachts 2 Uhr“ schrieb er in der kgl. Residenz zu München u. a. Folgendes an eine von ihm nicht nur verehrte, sondern geradezu geliebte Frau, welche auch ich zu den edelsten Persönlichkeiten rechnen muß, denen ich im Leben zu begegnen das Glück hatte:

„Sehr verehrte Frau! Gestern fühlte ich mich nicht vollkommen wohl, ich glaube, daß dies aus meiner Art zu sprechen unwillkürlich zu entnehmen war. Es drängt mich nun, manches mit Ihnen ausführlicher zu besprechen, wozu ich gestern nicht kam.

„Sie scheinen zu glauben, ich wäre überhaupt unglücklich; dem ist nicht so, im Großen und Ganzen bin ich froh und zufrieden, nämlich auf dem Lande, im herrlichen Gebirge: elend und betrübt, oft im höchsten Grade melancholisch bin ich einzig und allein in der unseligen Stadt! Ich kann nicht leben in dem Hauch der Gräfte; mein Athem ist die Freiheit. Wie die Alpenrose bleicht und verkümmert in der Sumpfluft, so ist für mich kein Leben, als im Licht der Sonne, in dem Balsamstrom der Küste! Lange hier [in München] zu sein, wäre mein Tod. —

„Meine Mutter, die Königin, verehere ich, liebe sie, wie es sein muß, daß ein intimes Verhältniß absolut unmöglich ist, bei einer solchen Natur wie die ihrige ist, dafür kann ich nichts. Daß mein Herz nicht allen Gefühlen abgestorben ist, empfinde ich stets, wenn ich Sie, verehrte Frau, sehe, mit Ihnen spreche und Ihre Briefe lese, aus denen mir wohlthunende Wärme, ein nur Ihnen eigener Zauber weht. Seien Sie fest, für immer unerschütterlich fest davon überzeugt, daß, wenn ich auch selten schreibe, nie und nimmer meine treuen Gesinnungen Ihnen gegenüber wandelbar seien.

„Aufrichtig werde ich mich immerdar mit Ihnen freuen, sowie ich auch stets betrübt bin, wenn Kummer und Sorge Sie drücken. Schonen Sie Ihre Nerven... denn die Erhaltung der Gesundheit ist auch eine heilige Pflicht.

„Unsere Seelen sind, ich glaube es durchzufühlen, in Einem Punkte, dem Hass gegen das Niedrige, Unrechte, verwandt, und das freut mich.

„Daß ich oft von einem wahren Fieber des Bornes und des Hasses erfaßt und befallen werde, mich voll des Jggrims abwende von der heillosen Außenwelt, die mir so wenig bietet, ist begreiflich, vielleicht mache ich einstens meinen Frieden mit der Erdenwelt, wenn alle Ideale, deren heiliges Feuer ich sorgsam nähre, zerstört sein werden. Doch — wünschen Sie das nie! — Ein ewiges Räthsel bleiben will ich mir und Anderen.

„Theuer sind und bleiben Sie mir! Werden Sie auch nie an mir irre. In treuester Freundschaft bleibe ich, sehr verehrte Frau, Ihr stets von Herzen geneigter König Ludwig.“

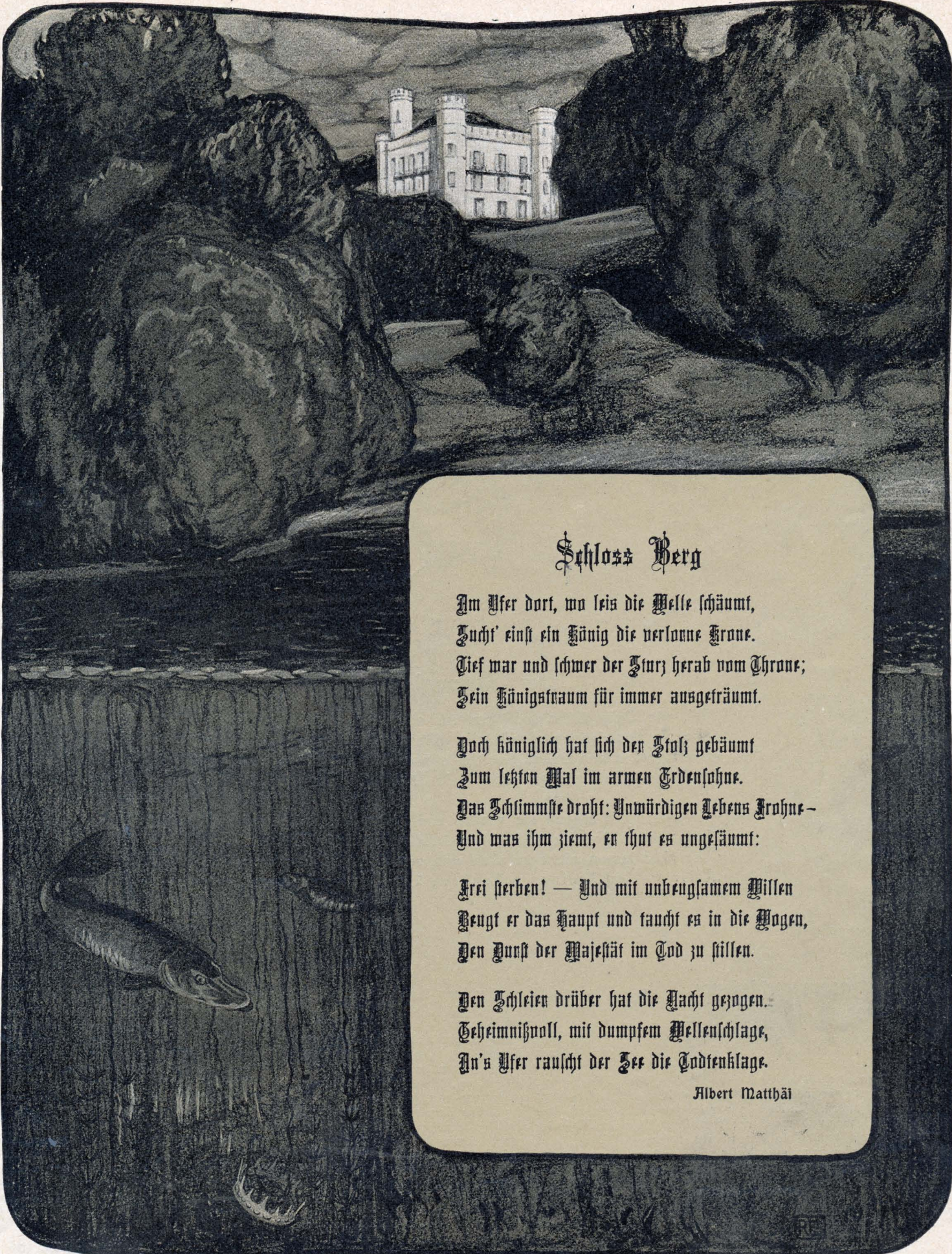
Als ich diese ergreifenden Bekenntnisse zum ersten Male gelesen, war ich wohl sehr bewegt, doch dachte ich nicht daran, die menschencheue Adressatin um das Recht der Veröffentlichung zu bitten. Aber der Brief hat mich seitdem wie ein Mahner aus der andern Welt verfolgt; ich fand darin so tiefgründige Aufschlüsse über den Einsamen, und zwar Aufschlüsse höchst sympathischer Art, daß es mir als eine Pflicht erschien, das Schriftstück zu publizieren. Die Adressatin hat schweren Herzens zugestimmt, aber ich bitte alle freundwilligen Leser dringend, nicht nach ihr zu forschen.

Eine vollständige Sammlung der Briefe Ludwigs II. müßte auch in rein psychologischer Hinsicht von größtem Interesse sein. Wann wird sich das Archiv von Wahnfried aufthun? In einem anderen Briefe des Königs an die erwähnte Freundin las ich die hoheitsvollen Worte: „Versprechen, die man einem Todten gegeben, sind doppelt heilig zu halten.“

(Schluß folgt)



B. Fankok



Schloss Berg

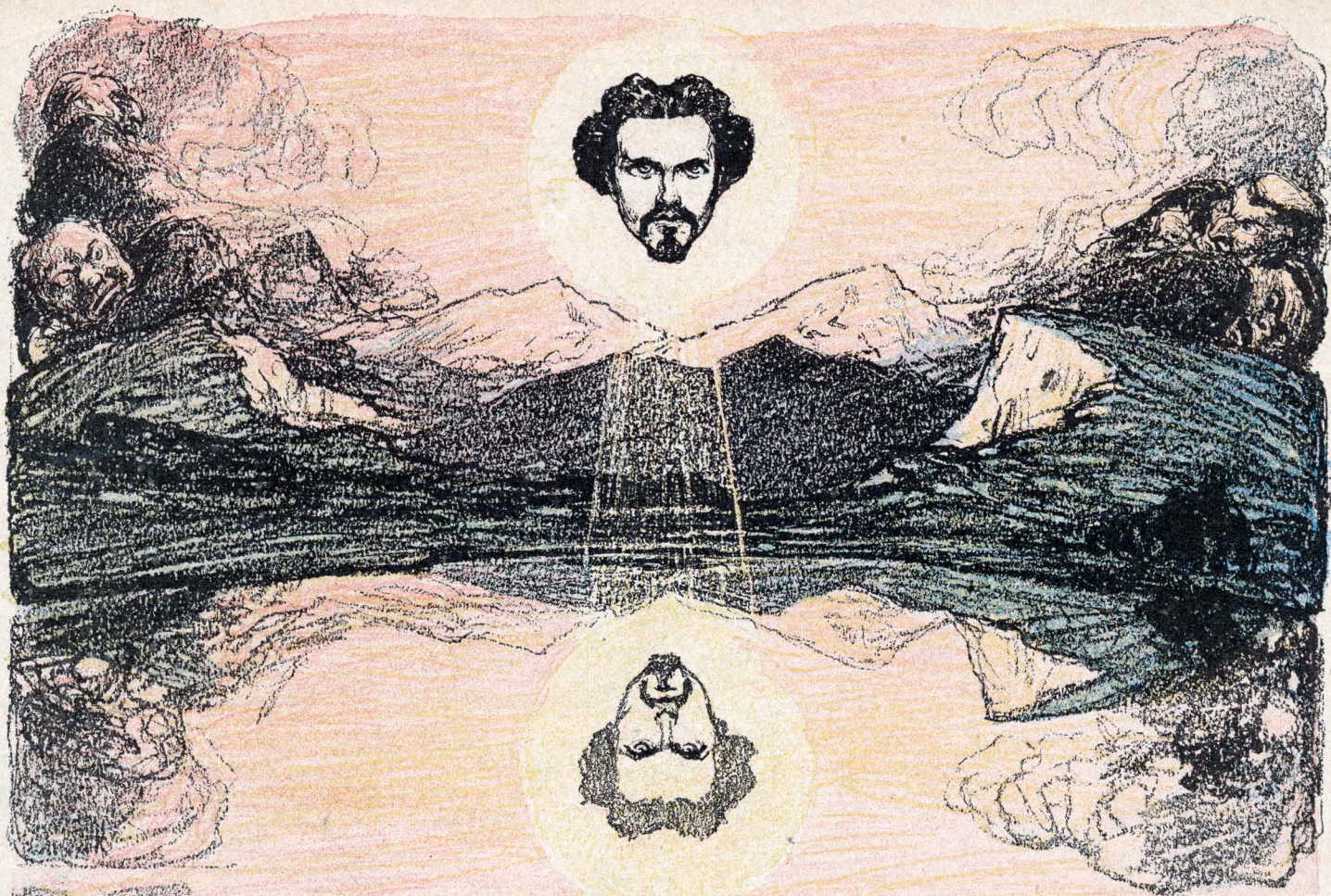
Am Ufer dort, wo leis die Welle schäumt,
 Sucht' einst ein König die verlorne Krone.
 Tief war und schwer der Sturz herab vom Thron;
 Sein Königs Traum für immer ausgeäumt.

Noch königlich hat sich den Stolz gebäumt
 Zum letzten Mal im armen Erdensohne.
 Das Schlimmste droht: Unwürdigen Lebens Trohne –
 Und was ihm ziemt, es thut es ungeäumt:

Frei sterben! — Und mit unbeugsamem Willen
 Beugt er das Haupt und taucht es in die Wogen,
 Den Durst der Majestät im Tod zu stillen.

Den Schleien drüber hat die Nacht gezogen.
 Geheimnißvoll, mit dumpfem Wellenschlage,
 An's Ufer rauscht der See die Todtenklage.

Albert Matthäi



Der Sonnenkönig

Hei, wie Dein Blitz von oben das schwarze Gewölk zerriss!
Wie sie von dannen stoben, die Söhne der Finsterniss!
Wohl grollte aus tiefen Spalten ohnmächtig ihr Zorn zurück,
Doch nieder hat sie gehalten Dein königlicher Sonnenblick! —

— — — Nun brauen sie wieder und ballen sich rings zusammen dicht
Und werden dreister und wallen herein in's freie Licht....
Wir aber lassen nicht kränken uns von dem Mückentanz —
„Wir wollen Deiner gedenken, Du Sonnenkönig des Bayerlands!“

H. de Nora

Zeichnung von A. Schmidhammer

Erinnerungen verschiedener Zeitgenossen an Ludwig II.

Nacherzählt von Helene Raff (München)

Als Bernhard Windscheid, der berühmte Rechtslehrer, an die Münchner Universität berufen worden, wurde er von König Ludwig II. in Audienz empfangen. Zu Anfang war der jugendliche Monarch steif und wortfarg; erst allmählich gerieth er mit dem Gelehrten in ein tieferes, lebhaftes Gespräch, in welchem dieser von ihm den Eindruck eines hochbegabten Menschen empfing. Beim Abschied sagte der König, gleichsam entschuldigend: „Ich fürchte, Sie haben mich zuerst sehr einsilbig gefunden — das macht: ich geniere mich Anfangs, mit gelehrten Männern zu reden, weil ich riskiren muß, meine mangelhafte Bildung zu zeigen. Es war ja geplant, daß ich auch eine Universität

befuchen sollte — aber dann kam das (er meinte seine Thronbesteigung) dazwischen.“ —

Der verstorbene Hofchauspieler Prof. Richter erzählte von König Ludwig's Antheil an den Vorgängen auf und hinter der Bühne folgende Züge: Ein Mal, als der „Don Carlos“ einstudiert wurde, hatte man einer noch jungen Kraft, die zugleich über sehr schöne äußere Mittel verfügte, die Rolle der Eboli zugetheilt; auf Wunsch des Königs jedoch wurde dies rückgängig gemacht und eine ältere aber sehr bedeutende Darstellerin mit der Rolle betraut. Nach ein paar Tagen ließ der König Richter zu sich rufen und fragte ihn: „Hat mein Eingreifen in dieser Sache eine unangenehme Wirkung gemacht?“ — Richter bekannte offenherzig, es habe seitens der jüngeren Darstellerin viel Thränen gegeben. — „Das thut mir leid,“ sagte der König — „und ich ermächtigte Sie auch, dies wiederzusagen, aber ich sehe eben

in einer Schiller'schen Rolle lieber eine Dame, die der Aufgabe geistig gewachsen ist, als eine noch so schöne und junge.“

Einen Beweis erstaunlicher Belesenheit lieferte der König, als er nach der ersten Carlosaufführung gegen Richter seine höchste Zufriedenheit mit dessen Darstellung Philipp II. äußerte: „Ich glaube nur,“ — bemerkte er hierbei — „daß an ein paar Stellen Ihrer Charakterisirung eine kleine Einseitigkeit anhaftet — welche Biographie haben Sie sich zur Grundlage gewählt?“ — „Die von Guicciardini, Majestät.“ — „Dann lesen Sie doch ja die von Brantôme, die sehr feine Züge enthält! Ich hoffe bei der nächsten Aufführung schon den Beweis zu erhalten, daß Sie auch Brantôme studiert haben.“ —

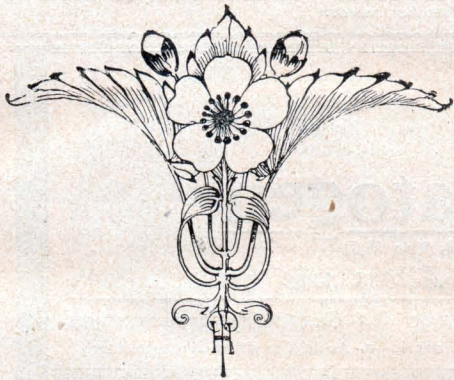
Im November 1864 folgte Bülow, der rastlose Vorkämpfer deutscher Kunst, dem Kusse Ludwig II. nach München. —

Er kam mit dem Bewußtsein, einen schweren Stand zu haben: Er fürchtete „das unkultivierte Terrain“, den „Münchener Fremdenhaß“ — aber „Wagner bedarf meiner persönlich und sachlich“ — schrieb er einer Freundin. Und weiter: „Der herrliche, tieferrnste und unglaublich entwicklungs-fähige junge Monarch, der ihn in der ersten Stunde gerettet . . . er zog mich mit mächtiger Sympathie in seine Nähe.“ —

Bülow plante für den ersten Winter „eine öffentliche Thätigkeit nicht auszuüben“, sondern sich als „Vorspieler Seiner Majestät“ darauf zu beschränken, „den musikhustastischen König, so weit es seine geringe Muße gestattet (er studiert jetzt Tag und Nacht Staats- und Völkerrecht) musikalisch zu informieren und mit Cornelius' Beistand quasi zu disziplinieren.“ —

Ein Bedürfnis nach Hofluft sprach hierbei nicht mit. Bülow nannte sich einmal „einen Fürstendiener, wenn der Accent auf den zwei ersten Sylben dieses Wortes liegt.“ — er sah bei Gefrönten und Ungefrönten nur auf die Persönlichkeit. Aber eben diese bestrickte ihn bei Ludwig dem Zweiten. — „Ja, an diesen König muß man glauben, wenn man ihn gesehen und gesprochen. Das ist ein Unikum; er sieht auch ganz tropisch aus oder egotisch.“ —

„Der König war ein bezaubernder Mensch“, — sagte er wiederholt — „nicht musikalisch allerdings, aber bezaubernd. Ich entsinne mich besonders, wie der König mich einmal spät Abends rufen ließ — er lag schon im Bette, und ich mußte mich daneben setzen. Da redete er von sich und beklagte den jähen Uebergang, den er gehabt hätte. „Kurze Zeit vor meiner Thronbesteigung“ — sagte er — „bin ich noch, nachdem ich meinem Vater die Hand geküßt, um 10 Uhr zu Bett geschickt worden, und dann kam meine Mutter, um zu sehen, ob ich gut zugedeckt wäre. Bald darauf war ich König. So etwas überwindet sich schwer.“ —



KÖNIG LUDWIG II. PLUTARCH

Der König kaufte in seinem Wintergarten dem Gefang einer Diva, die im Schwanenkahn saß.

Plötzlich ließ sie sich ins Wasser fallen und schrie um Hilfe mit den Worten: „Rette mich, Geliebter!“

Der König winkte einem Kammerdiener.



Der zog sie heraus und sagte:
„Sie, bei uns da gibts Foane Würstln —
da müssen S' scho nach Kleinheßeloh gehn!“

Ludwig wußte recht wohl, daß er Bismarck viel zu verdanken hatte.

Als er mit ihm zusammenkam, langte er ergriffen nach seinen beiden Händen.



„Auch ein Handlanger!“ dachte Bismarck gerührt.

Der ideal gesinnte König hörte einmal einen biederen Münchner sagen:

„So a Maß Bier und a Radi is scho ebbs Ideals!“



Von diesem Augenblick an zog sich der Monarch in die Einsamkeit zurück.

Ministerpräsident Fürst Hohenlohe wollte den jugendlichen König bestimmen, seine Einsamkeit aufzugeben, und sagte:

„Der König ist das Centrum, um das sich alles dreht!“



„Ich verbitte mir einen solchen Vergleich!“ rief der funstinnige Monarch.

Ludwig II., Ludwig XIV. und Marie Antoinette saßen am Tischleindeckdich.

„Voici des saucisses blanches!“ sagte der König. „Le mets favori de ma capitale!“
„Ah!“ rief die Königin erstaunt. „Que le chevalier Orterer aime tant!“



„Les extrêmes se touchent!“ lächelte der König.

„Wie lange gedenken Majestät von München wegzubleiben?“ fragte Minister Euz, als der König in's Gebirge reiste.

„Eine Landtagsession lang!“ lächelte dieser fein.



„Wehe!“ rief der Minister schmerzlich bewegt. „Dann werd ich Majestät nie wiedersehen!“

Als der König wie gewöhnlich in tiefster Einsamkeit speiste, fielen einige Bröcklein unter den Tisch.



„Jean, heben Sie die für meine Biographen auf!“ sagte der Monarch ironisch.

König Ludwig war ein Feind von allem geräuschvollen Treiben.

Eben hatte er auf Neuschwanstein in der Zeitung gelesen und blickte nun träumerisch in die idyllische Ferne.



„Der Schwansee,“ murmelte er, „ist mir lieber als der Waldersee.“



Beim 33. Anthropologengongress wurde ein unweit Warrnabool (Australien) gemachter Steinfund lebhaft besprochen, welcher vielleicht das älteste Document vom Dasein des Menschen ist. Auf einem Sandsteinblock sind die Abdrücke vom Gefäß zweier Personen zu sehen, die dort gefessen haben, als der Stein noch weicher Dünensand war. Die Bildung des Steins hat also im Pliocän oder der frühen Diluvialzeit stattgefunden durch Imprägnirung des ins Meer versunkenen Sandes mit kohlensaurem Kalk.

Es war vor vielen tausend Jahren Einmal ein junges Liebespaar, Das gleich viel andern Liebespaaren Des Abends gern beisammen war.

Verliebt nach altbewährtem Coder Saß es im Mondeschein am Strand, Die Hand sich drückend und den Poder Gemeinsam in den weichen Sand. Spät gingen beide erst von hinnen Und riefen noch: Auf Wiedersehn! Und keines dachte, daß sein Mitten Derewigt nun im Pliocän.

Den andern Tag versank die Kiste Ganz ohne Spur ins Meer hinein, Nur jener Abdruck, jener Wüste, Verkündete und ward zu Stein.

Und jetzt beweisen die Gelehrten An diesem Steine sachgemäß:

Daß jene zwei intim verkehrten, Bezeugt das doppelte Gefäß! Drum seht Euch, liebe Liebespaare, Nie nackt in weichen Dünensand! Sonst kommt, wenn auch viel tausend Jahre Vorbei sind, dennoch auf die Schand!

Dr. No.

Nach dem Kaisertelegramm

Es schreit die ganze schwarze Schaar:
„Mei Reservatrecht is in Gefahr,
„I derf so dumm sein als i ka',
„Dös geht koan Andern ebbas a'!“

Epistolae virorum obscurorum

IV.

Dominus Carolus Borromäus Pixulus Domino Joanni Schirmiro collegae in partibus S. D.

Quare non in nostra abeundi festi-
tate¹⁾ fuisti, amatissime apostole postolorum²⁾
Erat tam excellens, ut ne nunc quidem felis
meus totiter exdormitus est! Nihilominus
tibi describere volo, quomodo nos nostram
gloriosam sessionem finivimus, cum tu tam
stultus fuisti morbi causa abesse.

Primo prælatus noster Dallerus, verbum
arripit et dixit, quod nos centrimani semper
in interressio Bavariae et creatorum (necnon
creaturarum) nostrorum et ecclesiae catholi-
cae (et nostro ipsorum) activi fuimus. Quam
sermonem nos cum magno applausu audivi-
mus omnes, conclamantes: Vivat nostra
civitas, et qui illam regit, id est Do-
minus noster eques de Lociorior et

bibimus unum totum ad salutem praesidentis!
Et cum nonnulli oratores locuti essent, quibus
cum uno toto aut dimidio postvenimus, mox
nos optimos jocos fecimus. Capitulus dicit,
Dallerum esse patrem et matrem fractio-
nis, patrem propter caput et matrem pro-
pter ventrem suum. Lerno autem ma-
ximus noster Jurista juristice jocatus est,
redactores foliorum nostrorum esse
lictores³⁾ publicae opinionis, et se ipse esse
advocatum et doctorem Heimium esse
mediastinum⁴⁾ publicae opinionis. Tum
omnes risimus atque poëta noster calaurea-
tus Brassica clamans

Nunc est bibendum, nunc manu libera

Pulsanda mensa,

bibit unum totum et pulsavit mensam, ut
pocula saltarent et rogavit, si non pater
patriae pungeretur⁵⁾ Sed Lociorior
noster finissimus dixit illum jam satis
esse punctum, cum nos illa centum millia
marcorum recusavimus. Et fuit magnum
gaudium, quocum praesidens initium fidelitatis
proclamavit.

Brassica induxit hoc cum cantu:

Valeamus cannibaliter

Ut centum millia sues,

et condoluit tibi absenti, quod non nobiscum
valere potuisti. Tum unus jocus alium vicit
et Brassica schnaderhupfia cantavit, quae
eum rursus regem in regno cogitorum
demonstrarunt et Heimius respondit in sub-
tilli suo modo et bibimus et risimus et fuit
fidelitas tanta, ut nemo alium recognosset
et ego doctorem Heimium pro doctore Dein-
hartio apexissem et unus doctorem Dallerum
inzapfere vellet, quod eum pro uno fassio
aestimavit....

Sic transit gloria mundi! Si vales gaudeo.

Datum ex Monachia, d. VIII. men. VIII.

anni MDCCCCLII.

¹⁾ Landtags-Abschiedsfeier, ²⁾ Postler-Apostel, ³⁾ Die
Scharfrichter, ⁴⁾ Der Hausknecht, ⁵⁾ Der Landesvater ge-
stoßen würde.

Ergänzung der täglichen Nahrung

mittelt kleiner Quantitäten von

Dr. Hommel's Haematogen

(gereinigtes, concentrirtes Haemoglobin, D. R.-Pat. Nr. 81 391, 70,0, chemisch reines Glycerin 20,0, Wein 10,0)

bewirkt bei Kindern jeden Alters wie Erwachsenen

schnelle Appetitzunahme * rasche Hebung der körperlichen Kräfte * Stärkung des Gesamt-Nervensystems.

Warnung vor Fälschung! Man verlange ausdrücklich „Dr. Hommel's“ Haematogen. Von Tausenden v. Aerzten des In- u. Auslandes glänzend begutachtet!



Katalog, reich illustriert, über
Rechtspflege,
Inquisition, Hexenprozesse,
Flagellantismus, Strafen etc.
vers. gog. 50 Pf. i. Briefm. (a. ausl.) fre.
H. R. DOHRN, Dresden ro.

Billige Briefmarken Preislste
gratis
sendet AUGUST MARBES, Bremen.

VEREIN BILDENDER KÜNSTLER MÜNCHENS

„SECESSION.“

Internationale Kunstausstellung

— im kgl. Kunstausstellungsgebäude am Königsplatz 1 —
gegenüber der Glyptothek

vom 1. Juni
bis Ende Oktober.

Täglich geöffnet von 9—6 Uhr.
Eintritt 1 Mark.



Jugend^s

Die „JUGEND“ erscheint allwöchentlich einmal. Bestellungen werden von allen
Buch- und Kunsthandlungen, sowie von allen Postämtern und Zeitungs-Expeditionen
entgegengenommen. Preis des Quartals (13 Nummern) Mk. 3.50, Oesterr. Währung
4 Kron. 60 Hell., bei Zusendung unter Kreuzband gebrochen Mk. 4.20, Oest. Währung
5 Kr. 25 Hell. in Rolle Mk. 5.—. Oest. Währung 6 Kron., nach dem Auslande: Quar-
tal (13 Nummern) in Rolle verpackt Mk. 5.50, Frcs. 7.—, 5 Shgs. 5 d., 1 Dol. 35 C.
Einzelne Nummern 30 Pfg. exclud. Porto.

Inseraten-Annahme
durch alle Annoncen-Expeditionen sowie den
Verlag der „Jugend“ in München u. Leipzig.
Insertions-Gebühren
für die 4gespaltene Nonpareillezeile oder
deren Raum Mk. 1.—.

Ein reich illustrierter Katalog über

Georg Hirth's

Publikationen

steht Interessenten auf Wunsch gratis
zur Verfügung.

Reform-Werkmeisterschule
Masch. Elektr. • Apolda.
• Chem. Indust.

Schablon., Pausen, Vorlagen,
Pinself., Bürsten u. fäimtl. Bedarfsartikel.
Brückmann, Boysen & Weber,
Eiberfeld.

PATENTE ETC.
bes. u. verw. gut u. schnell
ADOLF SCHWIEGER, HANNOVER.

Bei etwaigen Bestellungen bittet man auf die Münchner „JUGEND“ Bezug zu nehmen.



Zu! stets gehört zum guten Ton —
Ob bürgerlich, ob ein Herr „von“ —
Und ob man lacht, dinst, soupiert,
Ob gratu- oder condolirt,
Zum Brat, Lad, Clique und zum Olet:

Ein Vorhemd wie gefall'ner Schnee,
Denn ohne das — auf meine Ehre! —
Nacht auch der Schönste nicht Carrière!
Doch blendend weiß und Spiegelglatt
Wird es nur, wenn man „Dalli“ hat!



„Dalli“, selbstheizende Patent-Platt- und Bügelmaschine. Preis compl. 5 Mark. Doppelte Leistung in halber Zeit. Keine Ofengluth, kein Kohlendunst, kein Rauch, kein Geruch, kein Wechseln von Stählen und Bolzen! An jedem Ort ununterbrochen zu benutzen! Geringste Heizkosten mit Dalli-Glühstoff. Käuflich in allen grösseren Eisenwaarenhandlungen, jedoch nur echt mit Schutzwort „Dalli“ im Deckel, sonst direct franco für 5 1/2 Mk., ebenso Prospective gratis durch Deutsche Glühstoff-Gesellschaft, Dresden T.

Hervorragendes Kräftigungsmittel



Eisen-Somatose (Somatose mit 2% Eisen in organ. Bindung) ärztl. empfohlen bei Bleichsucht. Erhältlich in Apotheken und Drogerien. Nur echt wenn in Originalpackung.

Zur gefl. Beachtung!

Das Titelblatt dieser Nummer (König Ludwig II. von Bayern, in der Tracht der Hubertus-Ordensritter) ist hergestellt nach einem Gemälde Prof. Franz v. Lenbach's im Münchner Rathhaus.

Sonderdrucke dieses Porträts (mit dem Namenszuge des Herrschers) sind z. Preise von Mk. 1.50 in allen Buch- und Kunsthandlungen erhältlich. Gegen Einsendung v. Mk. 2.15 auch direkt v. Verlag d. „Jugend“.

Von den übrigen farbigen Kunstblättern dieser Nummer sind gleichfalls Sonderdrucke durch den Verlag der „Jugend“ erhältlich.

Oesterreichische Scherzfrage

— Warum werden die nationalen Verständigungsversuche in Oesterreich Ausgleichsberatungen genannt?

— Weil sie immer gleich aus sind.

Wie werde ich energisch?

Durch die epochemachende Methode Liébeault-Lévy. Radikale Heilung von Energielosigkeit, Verstreutheit, Niedergeschlagenheit, Schwerkmut, Hoffnungslosigkeit, Angstzuständen, Kopfschmerzen, Gedächtnisschwäche, Schlaflosigkeit, Verdauungs- und Darmstörungen und allgemeiner Nervenschwäche. Misserfolge ausgeschlossen. Broschüre mit zahlreichen Zeugnissen und Heilerfolgen auf Verlangen gratis. Leipzig, 24. Modern-Medizinischer Verlag

Soeben erschien vollständig:

DER SCHÖNE MENSCH IN DER KUNST ALLER ZEITEN

Herausgegeben von GEORG HIRTH.

Erster Band: **ALTERTUM**, bearbeitet von DR. HEINR. BULLE. Mit 216 Tafeln in 4°. Preis in Cartonmappe Mk. 18.—; in eleganter Leinwandmappe Mk. 19.50, in Halbfranzband gebunden Mk. 25.—.

Zweiter Band: **MITTELALTER UND RENAISSANCE**, bearbeitet von DR. ARTUR WEESE. Mit 205 Tafeln in 4°. — Complet in Cartonmappe Mk. 18.—; in eleganter Leinwandmappe Mk. 19.50, in Halbfranzband Mk. 25.—.

Dritter Band: **NEUZEIT**, von DR. HERBERT HIRTH und DR. ERNST BASSERMANN-JORDAN. Mit 192 Tafeln in 4°. Preis compl. in Cartonmappe Mk. 18.—, in eleganter Leinwandmappe Mk. 19.50, in Halbfranzband geb. Mk. 25.—.

Jeder Band ist einzeln käuflich.

Die Darstellung menschlicher Schönheit in den bildenden Künsten aller Zeiten will diese Publikation in Abbildungen vorführen und durch eingehenden Text erläutern. Aus aller Kunst von den alten Aegyptern und Griechen an über Mittelalter und Renaissance und Barock bis auf unsere Tage sind die muster-giltigen Schöpfungen ausgewählt und in treuer Wiedergabe vereinigt.

„... Wie interessant sind die verschiedenen Auffassungen, mit welchen die Künstler der verschiedensten Zeiten von den Verfertignern der kolossalen ägyptischen Tempelstatuen, von Phidias, bis herauf auf Rauch, den menschlichen Empfindungen und Leidenschaften Ausdruck zu leihen versucht haben, wie interessant die Darstellungen des Antlitzes, der Augen, des Mundes, der Hände und Füße, der Linien des Rückens u. s. w.! — Jedes Blatt erscheint in seiner gewissenhaften Wiedergabe als ein Dokument der Kunst seiner Zeit.“

(Dr. Cathiaù-Karlsruhe)

„... Der Gedanke, dem das Werk seine Entstehung verdankt, ist ganz vortrefflich. Es wird auf diese Weise ein Material geschaffen, das nicht bloss für den Künstler, sondern auch für den Kunstfreund ein höchst schätzenswerthes Bildungsmittel abgibt. Für den Laien gewinnt es an Werth noch bedeutend durch den knappen, aber trotzdem sehr lebendig geschriebenen Text...“

(Norddeutsche Allgemeine Zeitung, Berlin.)

G. HIRTH'S Kunstverlag in München.

Zu beziehen durch jede Buchhandlung.

Bei etwaigen Bestellungen bittet man auf die Münchner „JUGEND“ Bezug zu nehmen.

in den Apotheken und Drogerien

Chinosol

D.R.P. in Röhren (12 wasserlösliche Tabletten) à Mk. 1.-

Zur Verhütung von Krankheiten des Körpers, der Haut, der Haare, zur Pflege und Reinigung des Mundes und der Zähne, für Wunden, gegen üble Gerüche, zur Luftreinigung. Kein Geheimmittel, sondern ein chemisches Produkt, geruchlos, ungiftig.

Das vorzüglichste Hausmittel zur Gesundheitspflege,

ärztlich seit Jahren bewährt. Für alle Zwecke verwendbares Antisepticum und Desinfektionsmittel. Vom kaiserlichen Gesundheitsamte wegen seiner Unschädlichkeit und starken Bakterien vernichtenden Wirkung zum Gebrauch in Laienhänden empfohlen. Brochuren gratis von der Chinosolfabrik Franz Fritzsche & Co., Hamburg 21.

Nervenschwäche

der Männer und ihre vollkommene Heilung. Preisgekröntes, einziges, nach neuen Gesichtspunkten bearbeitetes Werk, bereits in mehrere fremde Sprachen übersetzt, 300 Seit., viele Abbild. Unentbehrlich. Rathgeber für junge und ältere Männer, sicherster Wegweiser zur Heilung. Für M. 1,60 Briefm. fco. zu bezich. v. Verfass. Specialarzt Dr. RUMLER GENÈVE Nr. 210 (Schweiz). Briefporto nach d. Schweiz 20 Pf

Berchtesgaden=***

*** Schönau
Pension Panorama

Bes. Jos. Zeller

Anfragen werden sofort erledigt.

Telephon-Nr. 80

Telefon 6788

PATENT-ANWALT
G. DEDREUX
MÜNCHEN BRUNNENSTR. 89

Telefon 6788

Hochbedeutende, litterarische Neuheit!

Majestät.

Ein Königsroman

von

Michael Georg Conrad.

Kein Geringerer als König Ludwig II. von Bayern ist der Held dieses fesselnden Romans. Sein Leben, seine Freundschaft mit Richard Wagner, Bülow u. a. sind meisterhaft geschildert. Jeder, der innigen Anteil an dem Geschehnis des unglücklichen Bayernkönigs und seinem tragischen Ende nimmt, muß das hochinteressante Werk gelesen haben.

Der Preis für das vorzüglich ausgestattete Buch ist 5 Mark, elegant gebunden (auch in blauweißer Farbe) 6 Mark.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen.

Verlag von Otto Janke, Berlin SW., Anhaltstr. 11.

* Weibliche und männliche *

Akt-Studien

nach dem Leben
einz. wirkl. künstl.
Coll. Brill. Probe-
collect. 100 Mignons
u. 3 Cabinets M. 5.—
Illustr. Catalog geg.
20 Pfg. Marke.



Kunstverlag „MONACHIA“
München, Comptoir u. Wohnung: Rothmundstr. 8.

Gelegenheitskauf

Etwa 10000 Exemplare einer pikant geschriebenen Broschüre über sexuelle Hygiene und Prophylaxis, von einem deutschen Arzt verfasst, besonders für den Hausirhandel geeignet, zu ausserordentlich billigem Preise im Ganzen oder zum Theil zu verkaufen.
Gef. Off. sub P. M. C. 630 an d. Exp. d. Bl.

Man verlange Preisliste

I. Rang

FANTER SECT

I. Rang

FANTER & CO. HOCHHEIM A/M.



1902 München 1902 JAHRES-AUSSTELLUNG von Kunstwerken

im **Königl. Glaspalast.**

1. Juni bis Ende Oktober
täglich geöffnet von 9 Uhr Morgens bis 6 Uhr Abends.
Die Münchener Künstler-Genossenschaft.

Gicht

Bad Salzschlirf Bonifacius-Brunnen

Rheumatismus, Steinleiden.
Prospecte, ein Heft Heilerfolge und Gebrauchsanweisung zur Trinkkur, welche ohne das Bad zu besuchen und ohne Berufsstörung in der Heimath der Patienten mit grossem Erfolg vorgenommen werden kann, werden kostenfrei versandt durch die Bade-Verwaltung.

Die intensive geistige Inanspruchnahme und Unruhe in unserem heutigen Erwerbsleben bedingt bei vielen

HERREN

sehr häufig eine vorzeitige Abnahme der besten Kraft, woraus dann mehr unglückliches Familienleben resultirt, als man ahnt. Wo derartige Wahrnehmungen oder befürchtet wird, säume man nicht, sich über die weltbekannte „Gassen'sche Erfindung“ zu informieren, entweder durch seinen Arzt oder durch direkten Bezug meiner sehr instruktiven Broschüre mit eidl. erteilten Gutachten erster ärztlicher Autoritäten, sowie mit gerichtlichem Urtheil und zahlreichen Klientenberichten. Preis Mk. 0.80 franko als Doppelbrief.

PAUL GASSEN, Cöln a. Rh., No. 43.

— Goldene Medaille Weltausstellung Paris 1900. —

INDISCHE BLUMENSEIFE
F. WOLFF & SOHN
KARLSRUHE & WIEN.

SAVON AUX FLEURS DES INDES.

Zu haben in allen besseren Parfümerie-, Drogen- u. Friseur-Geschäften.

Bei etwaigen Bestellungen bittet man auf die Münchner „JUGEND“ Bezug zu nehmen.



Moderne realistische Lektüre!

Hochfeine illustrierte Neuheiten.

- Die Liebesquadrille. Neu! Neu! 1.—
 - Der Apoll von Bellevue. Hochinteressant! 2.—
 - Therese Raquin v. Emile Zola. Mit 42 Vollbildern 1.50
 - Opfer der Sünde. Sensationelle Neuheit! 1.—
 - Ada. Modern, aber nichts für Kinder! 2.—
 - Im Bauch von Paris. Mit 22 Vollbildern 1.50
 - Die nervöse Frau. Aufsehen erregend 1.—
 - Das dritte Geschlecht. Berühmtes Werk 1.—
 - Die Pariserin. Besonders lesenswerth! 2.—
 - Die Beichte einer Fürstin. Sensationell! 1.—
- Versand durch H. Schmidt's Verlag,
BERLIN 2, Winterfeldstr. 34.
Grosse Preisliste geg. Einsend. v. 20 Pf. in Marken.

Dr. Emmerich's Heilanstalt für Nervenkrankhe. B.-Baden. Gegr. 1890.

Gänzl. beschwerdenfr. Morphin- etc. Entziehung.

Sofortiger, absolut gefahrloser Ersatz jeder Dosis, ohne Rücksicht auf Dauer der Gewöhnung. Sofortiger Fortfall von Morphin und Spritze. Dauer der ohne Verlangen nach Morphin und ganz ohne Beschwerden verlaufenden Kur etwa 4 Wochen. Ausführl. Prospect u. Abhandlungen kostenlos. (Geistesranke ausgeschlossen).

Dirig. Arzt: Dr. Otto Emmerich.

2 Aerzte.

Photographische Apparate



aller Systeme zu massigen Preisen
gegen geringe
Monatsraten.

Spezial-Kataloge gratis u. franco.



BIAL & FREUND in Breslau II.

Technikum Mittweida.

Königreich Sachsen.

Höhere technische Lehranstalt für Elektro- und Maschinentechnik
Programme etc. kostenlos durch das Secretariat.



Photogr. Naturaufnahmen

männl., weibl. und
Kind. Acte f. Maler
etc. Probesendgn.
5-10 Mk. u. höher.

Kunstverlag Bloch Wien,

Kohlmarkt 8. J.
Katalog für 50 Pf. franco.

Buchführung

Comptoir-
praxis.
Corres-
pondenz.
Schönschrift.
Kaufm.
Rechnen.

Verlangen Sie
gratis
Prospekt und
Probe-Brief
von
Ferdinand Simon
gen. d. Buch-Revisor
Berlin O. 27.
An der Michaelbrücke 1.

Herren

nehmen zur Kräftigung

Yumbehoa-Elixir

Vorrätig à Fl. 3 Mk. in der
MOHREN-APOTHEKE
Regensburg.

Photos. Katalog mit Mustern
50 Pf. — Agenzia Grafica,
Casella 9, Genua (Ital.).

Der Tag

Eigenartig! Modern! Interessant!

Lichtempfindliche

KODAK

POST-KARTEN

KÖNNEN BEI KÜNSTLICHEM LICHT
GEDRUCKT UND ENTWICKELT WERDEN.
75 Pfg. per Packet. — Man verlange Preisliste.

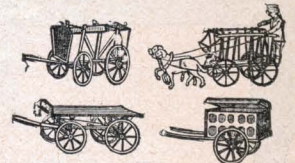
KODAK Ges. m. b. H. Friedrichstrasse 16 u. 191 BERLIN
Bei allen Händlern fotogr. Artikel zu haben.

**Photograph.
Apparate**

von einfacher aber solider Arbeit bis
zur hochfeinsten Ausführung, sowie
sämtliche Bedarfs-Artikel.
Ganz enorm billige Preise.
Apparate von M. 3.— bis M. 585.—
Illustrierte Preisliste kostenlos.

Christian Tauber
Wiesbaden. J.

C. L. Flemming
Holzwarenfabrik
Globenstein, Post Rittersgrün, Sachsen.
Radkämme,
Hölzerne Riemenscheiben.



Wagen
bis 12 Ctr. Tragkraft
Vogelhäuser — Kinderpulte.
Sport- u. Kinderwagen.
Haus- und Küchengeräthe.
Reich illustrierte Preisliste umsonst.

Moderne sensationelle und humoristische Lektüre!
Böttcher, M., Sünden. Moderne Novellen und Satiren Mk. 2.—
Sie leben getrennt und andere Humoresken, Ill. „ 1.50
Mark, L., Ideale, Allerhand kleine Geschichten „ —.60
Verlag von Karl Daser, Stuttgart. Zu beziehen durch jede Buchhandlung.

Photogr. Apparate

schon von M. 3.— an, bis zur feinsten Ausführung, sowie sämtliches
Zubehör zu billigsten Preisen. Katalog mit Probebildern gratis.

Hess & Sattler, Wiesbaden 3.



Neue interessante Lektüre!

Für Herren:

Das Mädchen für Alles. Pariser Sittenroman. Sehr spannend!	Mk. 3.—
„Ada.“ Berliner Roman. Illustriert. Realistische Schilderung aus dem Grossstadtleben	2.20
Treulose Frauen	freco. 0.60
Aus dem Tagebuch einer Kammerjungfer. Sensationelle Novität. Hochinteressant.	3.20
Die Pariserin. Moderner Roman von Lee	2.—
Süsse Mädels. Glänzend illustriert.	0.60
Truth, Frauenlehre — Frauenliebe	2.20
Der Apoll von Bellevue. Sensationelle Neuheit!	2.20
Das Kind der Ehebrecherin v. Marcel Prevost	2.20

Reichhaltige illustr. Kataloge gegen 15 Pfg.
Briefmarken.

M. LUCK, Berlin 27, Brunnenstr. 24.

Bei Auftr. 6 M. gratis
„Wie die j. Mädchen lieben“
von Arthur Zapp.

Die Grossh. Sächs. Kunstschule zu Weimar
gewährt Schülern und Schülerinnen gründlichste künstlerische Ausbildung
in jedem Fache der Malerei; auch bietet sie Gelegenheit in anderen bilden-
den Künsten Übungen anzustellen. Eintritt kann jederzeit erfolgen. Be-
ginn des Sommersemesters nach Ostern; des Wintersemesters: 15. Oktober.
Vorträge über Kunstgeschichte, Anatomie, Perspektive, physikalische und
chemische Farbenlehre und rationelles Malverfahren. Hospitanten.
Der Direktor: **HANS OLDE**, Professor.

Dr. med. Pfeuffer's Hämoglobin

(in der kgl. Universitäts-Kinderpoliklinik zu München,
Reisingerianum etc. fortwährend in Anwendung). Für
Erwachsene und für Kinder! — Vorzügliche Zeugnisse!
— Beste Wirkung bei Blutarmuth und Bleichsucht, sowie
gegen Schwäche und Influenza-Fieber. Erhältlich in den
Apotheken à M. 1.60 und à M. 3.—.

En gros:

Ludwigs-Apotheke München.

Dolytechnisches Institut,
Friedberg in Hessen,
bei Frankfurt a. M.
Programme kostenfrei. Prüfungskommissar.

I. Gewerbe-Akademie
f. Maschinen-, Elektro-,
Bau-Ingenieure und Bau-
meister. 6 akad. Kurse.
II. Technikum (mittlere
Fachschule) f. Maschinen-u.
Elektrotechniker. 4 Kurse.

Die „Jugend“ auf der Reise.

immer wieder nachdrücklichst die Münchner „Jugend“ verlangen, oder event. wohlwollend empfehlen zu wollen. — Für gefällige Nachricht und Angabe von
Orten, in welchen die „Jugend“ etwa nicht vorhanden oder erhältlich ist, sind wir zu besonderem Dank verpflichtet.

Für die Reisezeit empfehlen wir unsere Reise-Abonnements auf die „Jugend“. Wir senden für jede Anzahl von
Wochen die betreffende, in der Mitte der Woche erscheinende Nummer, an die uns aufgegebenen, event. auch wechselnden
Adressen. Ausser dem Preis von 30 Pfg. pro Nummer u. Woche berechnen wir 5 Pfg. für franco-Zustellung im Inlande
(einschl. Oesterreich-Ungarn), 10 Pfg. für's Ausland.

Zu haben in allen Buchhandlungen, Zeitungskiosken, Eisenbahnbuchhandlungen u. s. w.

München, Färbergraben 24.

Verlag der „Jugend“.

Bei etwaigen Bestellungen bittet man auf die Münchner „JUGEND“ Bezug zu nehmen.



Her walthar von der vogelweide rediwivus

Zwei Sprüche

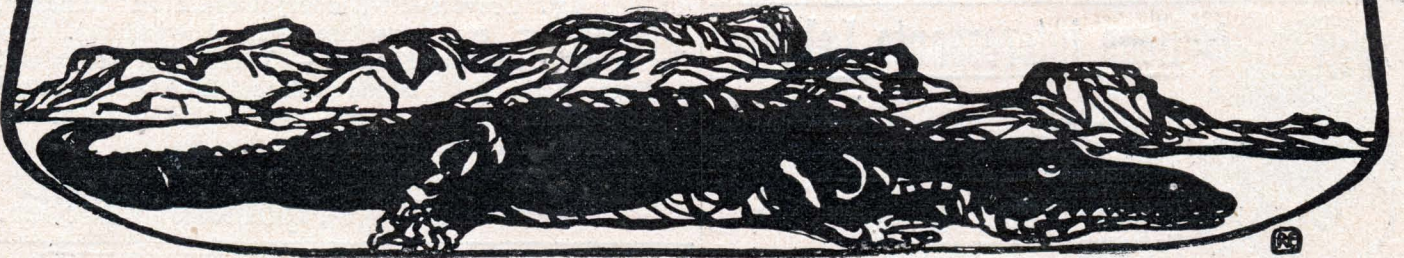
Ein spruch Herrn Walthers als Kaiser Willebalms des
Zweiten majestät aus dem reussenland gen Swinemünd kam.
(Wer Kaiser, sit ir willkomen)

Herr Kaiser, seid mir willkommen!
Ich han mit eitel lust vernommen
eu'r kräftig wort vom nordseestrand;
Das Wörtlein sprach von gram und grimme:
es treiben's ja auch wunders schlimme
die pfaffenknecht im bayerland.

Was wissen pfaffen von der Kunst,
von guter sitt', von botenpflichten?
wollt ihr euch nicht nach pfaffen richten,
habt ihr verscherzt die pfaffengunst.
— Herr Kaiser, das war gute rede:
nun haltet stand der pfaffenfehd!

Ein andrer spruch Herrn Walthers an des bayerlands
verweser, Luitpold den Wittelsbacher.
(Wo Luitpold sparte sit künftige ere..)

Herr Luitpold von bayerland,
heil euch, dass euer Kummer fand
ein kräftig echo aus dem norden!
doch heil euch mehr, dass euer mund
erwidern kunnt', wie er gekunnt,
in dankbar=stolzen fürstenworten!
ihr seht, ihr kämpft gerechte schlachten,
auf eurer seite kämpft das reich
und auf die pfaffen fällt der streich
zurück, den sie euch zgedachten.
— Herr Luitpold von bayerland,
bleibt nur den pfaffen abgewandt!



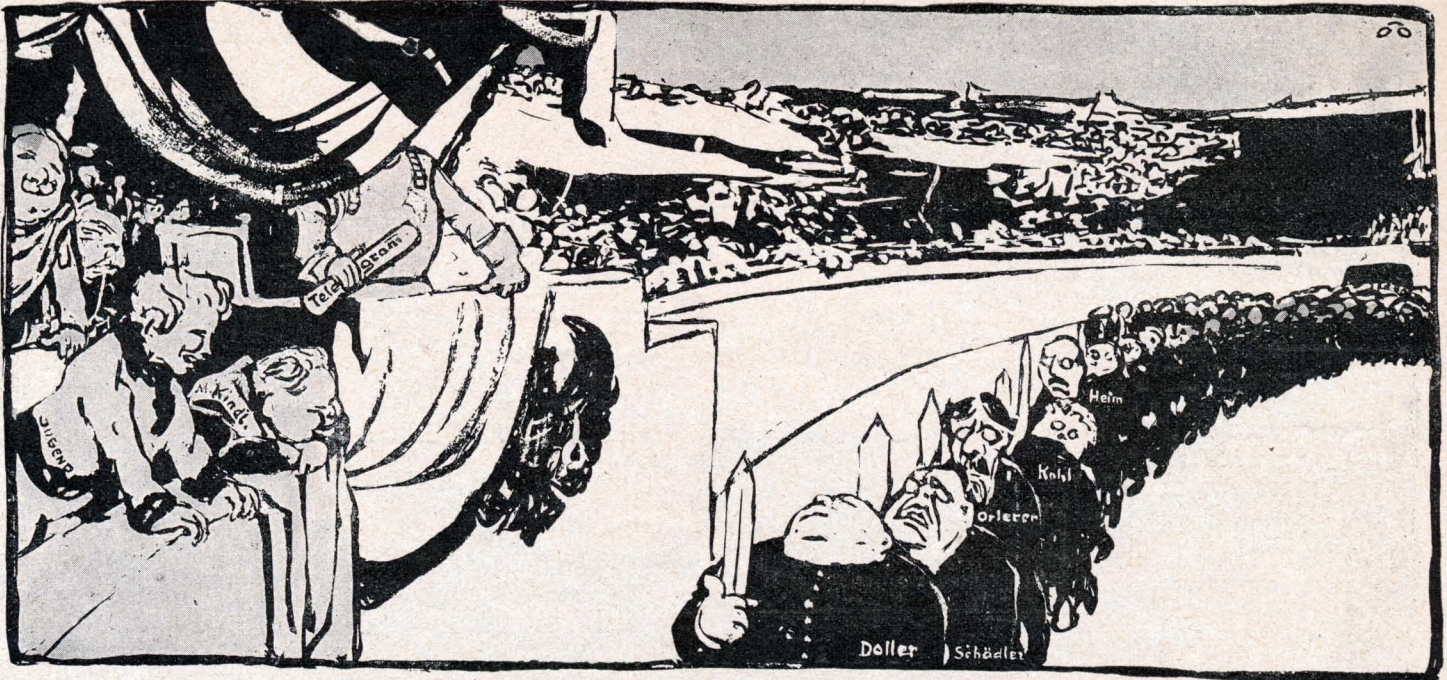
Robert Engels (München)

Weltchronik der „Jugend“

Die liebe Sauregurkenzeit,
Die sonst wohl im August gedeiht,
fiel heuer aus. An ihrer Stelle
gab's reichlich Vor- und Zwischenfälle.
Zum Beispiel wurde jezt bekann:
Daß Oberleutnant Hildebrand,
Der Einen totschuß im Duell,
Begnadigt ward von höchster Stelle.
Von Herzen sei ihm dies vergunnt!
Das aber find' ich doch zu bunt,
Daß nun in lärmend lautem Ton
Ihn feierte die Garnison,
Da er versezt ward aus Gumbinnen,
Als zög' der größte Held von hinnen! —
In jener Kunststadt an der Düssel
Ist man verrückt, so scheint's, ein Bissel:
Dort nämlich hat der Schwimmverein
Parademarsch im grünen Rhein

Vor Seiner Majestät geschwommen,
Als diese zu Besuch gekommen.
Sie dachten wohl: ein rechter Schwimmer,
Der reussirt bei uns ja immer! —
Der Schiffhut, den der General
Bei uns seit Anno dazumal
In Bayern trug, ward eben jezt
Durch einen schnöden Helm ersetzt.
Die Hände ringt in seiner Noth
Darum der Centrumspatriot
Und bei der vierten, fünften Maß
Spricht er mit feuchten Blicken das:
„Ein Reservatrecht nach dem andern
Sieht also man zum Teurel wandern;
Erst ging der Raupenhelm caput,
Jezt rauben's uns den Federhut,
Und schließlich nimmt des Kaisers Spruch
Uns noch das himmelblaue Tuch,
Bis der Soldat bei uns — o Graus! —
Schaut vorn und hinten preußisch aus!

Pariren muß man dabei sklavisch
Und kriegt noch Watschen telegraphisch —
Ja, thät's das gute Bier nicht geben,
Es möcht' kein Hund so länger leben!
Die Wahnsiedfestspielstadt Bayreuth
Hat Bülow durch Besuch erfreut,
Wo man im „Parsifal“ ihn sah
Zur Seite der Frau Cosima.
In Wonne schwelgte da sein Ohr,
Da saß er, wie der reine Thor,
Mit Himmelsfrieden in der Brust,
Und hat von gar nichts was gewußt,
Was, während er sich amüsiert,
Gesprochen ward und depeschirt. —
Im schönen Freiburg tagt indeß
Ein Marianischer Congress,
Der will den Papst nun heiß beschwören.
Er mög' als Dogma es erklären,
Daß einst in irdischer Figur
Maria auf zum Himmel fuhr.



„Ave, Caesar, blamorituri te salutant!“

Bald ist ein halbes Säkulum —
Zwei Jahr' noch mag es dauern! — um,
Daß Pio Nono dieser Welt
Ein andres Dogma aufgestellt
Von Unbeflecktheit der Empfängniß —
Der Satz hat Zweifel und Bedrängniß
Manch gläubigem Gemüth gebracht,
Und manchen bösen Streit entfacht!
So werden auch die neuen Sachen
So manche Wasser trübe machen —
Doch Jene, die sie ausgeheckt,
Die haben Solches wohl bezweckt:
Sie wissen's wohl, die Gleisnerischen,
Daß sie im Trüben besser fischen! —
Herr Löhning wurde, wie bekannt,
Zum Pensionisten jüngst ernannt,
Weil er verlobt — er war des Teibels! —
Sich mit der Tochter 'nes Feldweibels!
Doch war auch sonst „insam“ genug
Die Art, wie Löhning sich betrug,
Was ein gesinnungstreues Blatt
Entrüstet uns gemeldet hat:
Obwohl er sechzig Jahre (!) fast,
War er auf Bällen (!) oft (!) zu Gast,
Das Tanzbein schwang er früh und spät (!) —
Man denke: ein Geheimer Rath (!)
Per Schlittschuh lief er auf dem Eis (!)
Man denke nur: ein halber Greis (!)
Auch hat, entgegen allen Sitten (!)
Den Mägdlein (!) er die Cour geschnitten (!)
Und Kreise sich dazu erkoren,
Die hochwohl- nicht, nur wohl-
geboren (!) —

Ich meine: wer mit sechzig Jahren
Noch tanzen mag und Schlittschuh fahren
Und auch der Mägdlein noch begehrt,
Ist jedenfalls beneidenswerth;
Und geht er jecho in Pension,
So hat er doch noch was davon! —
Schon wieder kam ein General
In's Pappeln — aber dieses Mal
War's André, Frankreichs Kriegsminister,
Ein Maulheld, ein besonders trister!
Bei einer Feier in Villefranche
Da quasselte er von Revanche
Und ballte dorthin seine Faust,
Wo der „verfluchte Preuße“ haust!

Uns werden die Janfaronnaden
Des alten Schwadronneurs nicht schaden,
Doch daß ein Volk, wie die Franzosen,
Die Kerls, die geist- und skrupellosen
Von diesem Schlag noch immer hört,
Das hat mich innerlich empört! —*)

Herodot

Anmerkung der Redaktion:

Es nahm vielleicht der Redefrohe
Revanche bloß für — unsern Loß?

Doch scheinen sie Dir, o Herr, für den Himmel
durch ihre Tugend nicht genugsam empfohlen,
Dann sei so gnädig und lasse sie baldmöglichst
vom Teufel holen!
Uns aber, lieber Gott, erhalte stets im Kampfe
gegen die Dunfelmänner stark
Und sende uns bald wieder einen nobeln
Reichsrath mit hunderttausend Mark!

An Richard Wagner

Januar 1866

(Mit Zeichnung von A. Schmidhammer auf der
letzten Seite)

Vielverschlagner Richard Wagner,
Aus dem Schiffbruch von Paris
Nach der Harstadt getragener,
Sangeskundiger Wypf!
Ungezügelter Wegebahner,
Deutscher Tonkunst Pionier,
Unter welche Insulaner,
Theurer Freund, gerietst Du hier!

Und was hilft Dir alle Gnade
Ihres Herrn Alkinous?
Auf der Lebenspromenade
Dieser erste Sonnenkuß?

Die Philister, scheelen Blickes,
Spucken in den reinsten Quell;
Keine Schönheit rührt ihr dickes,
Indurchdringlich dickes Fell.

Ihres Hofbräuhorizontes
Grenzen überstiegt du fest,
Und du bist wie Lola Montez
Dieser Biedermänner Schreck.

„Solche Summen zu verplumpen,
Nimmt der Fremdling sich heraus!
Er bestellte sich bei Sempers
Gar ein neu Komödienhaus!“

„Ist die Bühne, drauf der Robert,
Der Prophet, der Troubadour
Münchens Publikum erobert,
Eine Bretterbude nur?“

„Schreitet nicht der große Vasco
Weltumsegelnd über sie?
Doch Geduld — Du machst Fiasco,
Dergelauenes Gentel!“

„Ja, trotz allen Deinen Kniffen,
Wir versalzen Dir die Supp';
Morgen wirfst Du ausgepiffen —
Vorwärts Franziskanerklub!“

Georg Herwegh

Gedenkstein einer deutschen Stadt

Von Kassian Kluibenschädel, Tuifelemaler

Man hieß dereinst mich Hermannstadt, bis daß
mit Stil und Stumpfe
Mein deutscher Name ausgerottet ward zu der
Magyarenber Triumphe.
Kein offizielles Coursbuch soll es hinsiro melden,
Daß mich vor acht Jahrhunderten gegründet haben
deutsche Helden.

Magyszeben nennt mich ein ministerielles
Rescriptum,
Doch seid, ihr lieben Brüder, nicht sonderlich
betrübt drum —
In der ganzen Welt wird man meinen alten
Stadtschild niemals missen,
Dieweil kein Mensch außer Ungarn je wird
meinen neuen Namen wissen.

Bayrisches Stoßgebetlein

Von Kassian Kluibenschädel Tuifelemaler

O Herr, auf dieser Erde ist es ein großer Jammer,
Darum erbarme Dich der schwarzen Kunst-
schädlinge in der bayrischen Kammer
Und lasse sie, da sie hinieden doch niemals
friedfertig werden sein,
Zum ewigen Frieden gelangen in jenes
finstere Kämmerlein,
Aus dessen enger Gruft auch das bornierteste
Centrumspfaßel
Erst am jüngsten Tag darf wieder zusammen-
klauben sein Beinerg'raffel.
Besser aufgehoben sind sie sicherlich unter
dem grünen Rasen,
Als wenn sie heroben der Münchner Kunst
das Lebenslicht ausblasen.



„Vorwärts Franziskanerklub!“

(Hierzu das Gedicht „An Richard Wagner“ von Georg Herwegh auf der vorhergehenden Seite.)